

# KULTUR SCHOCK

Extrem is mus(s)?:

Radikaler Protest = Probleme an der Wurzel anpacken?

## KULTUR BERLIN



Sylvia Seidels Beitrag zur „revolutionäre 1. Mai Demo in den Medien“ markierte den Auftakt des Abends. Die Referentin hat Jugendliche während ihrer Protestaktionen teilnehmend beobachtet und ihre Motivationen und Lebenswelten untersucht.

Im Raum standen die Fragen, wie verschiedene Medien mit linksmotivierten Protesten umgehen und welche Art von Bildern in verschiedenen Kontexten publiziert werden. Dem regelmäßigen Ereignis der 1. Mai-Demos in Berlin, näherte sich die Referentin mit Hilfe der Bild- und Textanalyse und zeigte so anschaulich auf, auf welche Weise Nachrichten entstehen.

Hervorstechend war dabei die häufige Berichterstattung am 1. Mai über das Motiv der „Brennenden Mülltonne“. Die Referentin sensibilisierte dafür, dass die Realität in den meisten Fällen nicht derart einfach strukturiert ist und Perspektiven und Meinungen der Berichtenden eingefärbt wurden.

Auffällig war weiter, dass im Zusammenhang mit linkem Protest der Fokus häufig auf der medialen Darstellung von Gewalt lag. Die Referentin kritisierte, dass die Inhalte linker Protestkulturen selten nach außen transportiert würden. Somit würden linke Protestformen in der öffentlichen Meinungsbildung auf Gewalt reduziert, als Chaotentum abgetan, vereinfacht dargestellt und ihre Inhalte nicht ernst genommen. Diese inhaltliche Reduzierung sei in einer demokratischen Mehrheitskultur jedoch nicht erstrebenswert, wengleich Gewalt als Ausdrucksmittel abzulehnen sei.

In der letzten Veranstaltung der Reihe beschäftigte man sich mit den unterschiedlichen Facetten von ‚linken‘ Protestformen und der Rolle von medialer und künstlerischer Öffentlichkeit. Zwei Referentinnen, die sich sehr offen zur Diskussion mit dem Publikum zeigten, näherten sich diesem Thema mit anschaulichen, von vielen Bildern begleiteten Vorträgen.



# KULTUR SCHOCK



Im Prozess der öffentlichen Meinungsbildung sollte man folglich in der Medienrezeption kritisch sein und die Motive und Hintergründe der Nachrichtensender reflektieren.

Den zweiten Teil des Abends gestaltete Lisa Katharina Bogerts, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Politikwissenschaft/ Friedens- und Konfliktforschung der Universität Augsburg und Geschäftsführerin des Dachverbands deutschsprachiger Friedens- und Konfliktforschung (AFK).

Aktuell beschäftigt sie sich mit der Rolle von Bildern – und insbesondere des Mediums Street Art – in Protestbewegungen und bewaffneten Konflikten.

Ihr Input widmete sich den Inhalten und Zielen verschiedener linker Protestkulturen. Um ihre Ziele mitzuteilen, Anhänger/-innen zu gewinnen und in der Öffentlichkeit und den Massenmedien sichtbar zu werden, entscheiden sich „Linke“ für verschiedene Ausdrucksformen.

Hier hat Street Art eine besondere Beziehung zum Protest: Als „Sachbeschädigung“ ist sie illegal, verstößt gegen bestehende Rechtsnormen, zieht Repressionen nach sich und kann als oppositionelles Handeln begriffen werden.

Die Street Art-Szene begreift sich in Teilen als apolitisch, beinhaltet verschiedene Ausdrucksformen, von kleinen **Tags** bis hin zu riesigen Wandbildern, und ihre Anhänger/-innen folgen ebenso unterschiedlichen Motiven. Katharina Lisa Bogerts stellte im Weiteren die Beweggründe verschiedener linker Couleur, liberal wie globalisierungskritisch, pazifistisch wie gewaltbereit, dar.

Die Referentin betonte, dass Protest an sich als demokratische Ausdrucks- und Partizipationsform zu begrüßen sei. Der Akt der öffentlichen Demonstration von zivilem Ungehorsam sei sogar ein Motor des gesellschaftlichen Fortschritts und Ausdruck von Meinungsfreiheit. Eine vorschnelle Stigmatisierung von Protest an sich als unnötig, übertrieben oder gewaltbereit sei deshalb unzulässig.

# KULTUR SCHOCK



Street Art wird oft als eine besonders pluralistische, autonome und demokratische Kunst- und Kommunikationsform angesehen. Die ansprechende Ästhetik und Sichtbarkeit von Street Art ist zur Mobilisation von Protest in besonderem Maße geeignet.



Street Art bedient sich außerdem einer partizipatorischen, häufig kulturelle Grenzen überschreitenden Kunstsprache, die starke Emotionen hervorrufen kann. Um dieses Potential wussten in näherer deutscher Geschichte einige zentrale Akteur/-innen der Weißen Rose, der RAF oder auch des Sozialistischen Studentenbundes, die sich **Paste-Ups** und **Graffitis**, wie auch **Stencils** bedienten. Abzulehnen ist die Instrumentalisierung von Street Art zum Aufruf oder der Verharmlosung von Gewalt.

# KULTUR SCHOCK



In der abschließenden Diskussion wurde darüber gesprochen, wann man vom Aufruf zu Gewalt sprechen kann und wieviel Verantwortung man selbst als Künstler/-in hat oder wieviel kritisches Denken man bei den Rezipierenden voraussetzen kann. Als Beispiel aus dem Publikum wurde genannt, dass der Künstler Banksy ein eher ironisches Verhältnis zu Gewalt zu haben scheint. Weiter wurde diskutiert, inwiefern der jeweilige Konflikt an sich schon ausreichen kann, damit sich Protestbewegungen radikalieren und Street Art als emotionalen Trigger eher eine zweitrangige Rolle zuweisen.

Die Veranstaltung schloss mit einer Slideshow internationaler Street Arts Fotos.